Das Gesamtkunstwerk "Il Trovatore"

Autor(en): **Feller, Elisabeth**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **124 (2014)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-900723

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Gesamtkunstwerk «Il Trovatore»

Text **Elisabeth Feller** | Bilder **Ingolf Hoehn**

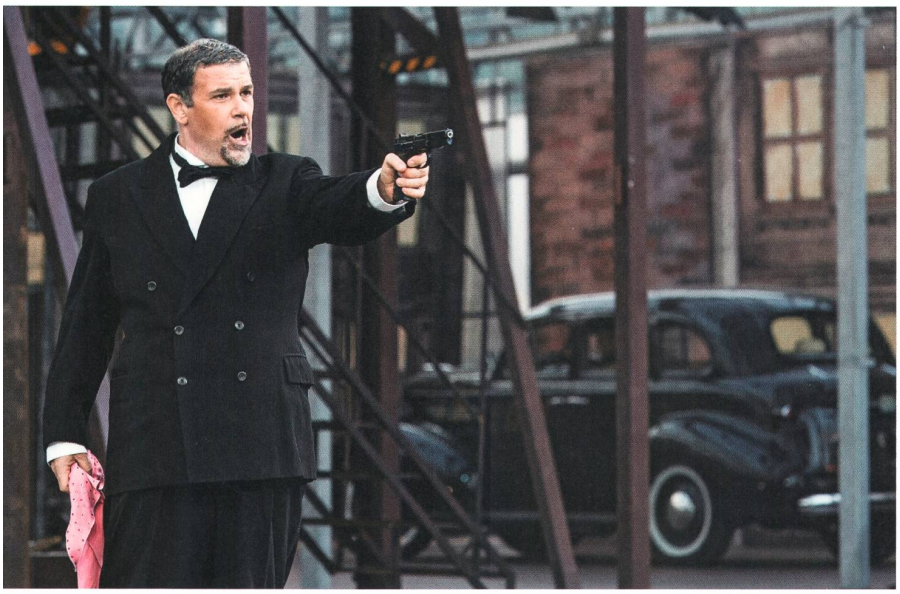
Die Oper Schenkenberg spielt zum zweihundertsten Geburtstag von Giuseppe Verdi die Oper «Il Trovatore» im Gartencenter Zulauf in Schinznach-Dorf.

«Die Familie ist das Wichtigste.» So müsste Rost klingen: heiser und zugleich gefährlich glitzernd. Die Stimme passt jedenfalls zu einem Mann, der im Smoking auf einem Stuhl sitzt – an der Rampe einer Bühne, die als riesiger v-förmiger Keil in die Zuschauerarena ragt. «Marlon Brando», schiesst es der Besucherin durch den Kopf, als sie den Mann hört. Und schon wird ihr siedend heiss: «Das ist der Pate.» Ihre Verblüffung wandelt sich in Entsetzen, als sich der Mann erhebt, auf einen Jüngeren zusteuert, ihm über den Kopf streicht und unvermittelt eine Bewegung macht, die das Blut in den Adern gefrieren lässt – das Durchschneiden der Kehle. Noch ist kein Blut geflossen, doch der Pate hat unmissverständlich verdeutlicht, was subito zu geschehen hat: die Ermordung des Rivalen.

Als der Mann im Smoking davonschreitet, fällt es der Besucherin wie Schuppen von den Augen. Das ist nicht der Pate, den sie aus Coppolas gleichnamigem Film mit Marlon Brando kennt, sondern der Dirigent! Marc Tardue ist plötzlich ein anderer: Er federt dem Orchestergraben förmlich entgegen. Kaum ist er darin verschwunden, beginnt die Ouvertüre, und alle, die an diesem Abend singen, musizieren oder zuschauen, wissen: Für drei Stunden sind sie eine verschworene Gemeinschaft, sind Teil von Giuseppe Verdis Oper «Il Trovatore», die Andreas Baesler für die Oper Schenkenberg inszeniert hat.

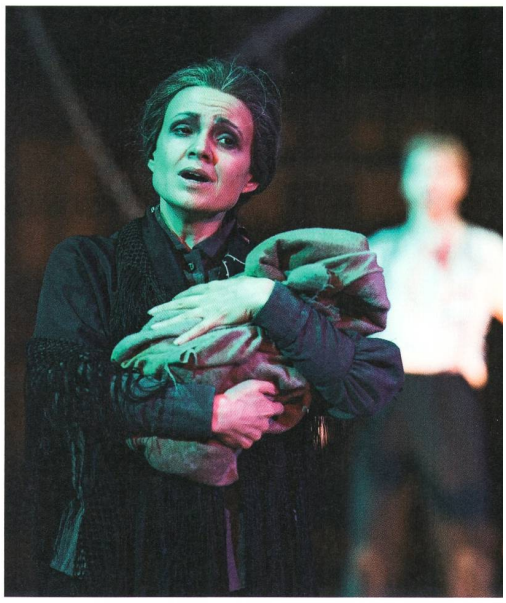
Eine südländische Arena vermisst niemand, denn diese hier – mitten im Gartencenter Zulauf in Schinznach-Dorf – ist derart spektakulär, dass einem der Atem stockt. 15 Meter hoch ist das trutzigkalte Brücken- und Treppengebilde von Bühnenbildner Karel Spanhak. Dort, wo normalerweise Glashallen und Parkplätze das Bild bestimmen, dominiert nun das übel nach kriminellen Geschäften «riechende» Ambiente eines Chicagoer Hinterhofs. Das Opernorchester, die Camerata Schweiz, befindet sich hinter dieser Treppenlandschaft im Graben. Aber das Ensemble ist nicht so verborgen, dass man es nicht sehen und – vor allem – seinen feinnervigen Opernpulsschlag spüren kann.

Vorne, auf der riesigen Keilbühne, agieren Sängerinnen, Sänger und Chor mit glühender Intensität und einer alles verzehrenden Leidenschaft. Andreas Baesler versetzt Verdis melodientrunkene, inhaltlich verworrene Handlung – Albtraum eines



jeden Opernregisseurs – in das Chicago der Zwanzigerjahre, somit in eine Epoche rivalisierender und gewalttätiger Familienclans. Und siehe da! Alles ist auf einmal verständlich – hat da irgendwer noch etwas von kompliziert gesagt? Man hängt und bangt mit dem Trovatore Manrico und seiner Geliebten Leonora, mit Manricos Mutter Azucena sowie mit Graf Luna und dem Chor. Als nach drei Stunden alles vorbei ist, greift man keineswegs verstohlen nach dem Taschentuch. Aus, vorbei! Erneut warten auf die nächste Tat der Oper Schenkenberg – eine Qual!

Am Tag danach lässt man nicht nur die fesselnde Vorstellung mit einem mucksmäuschenstillen Publikum Revue passieren. Man ruft sich die «Carmen» von 2010 und die vorangegangenen Bedenken in Erinnerung. Als der in Schinznach-Dorf beheimatete Tenor und Intendant Peter Bernhard damals versprach, den Feldschenplatz in ein Operndorf zu verwandeln, wurde gelächelt. Bizets «Carmen» auf dem Lande? Manche schüttelten den Kopf. Doch der vor drei Jahren weit über die Aargauer Grenzen strahlende Erfolg der Inszenierung gab dem Intendanten der Oper Schenkenberg recht.

Als Bernhard und das künstlerische Team einige Zeit später Verdis «Il Trovatore» ankündigten, freuten sie sich über die verdutzten Gesichter bei der Präsentation. Was, das Gartencenter Zulauf sollte «Trovatore»-Schauplatz sein? Unmöglich! Regisseur Andreas Baesler erklärte geduldig: «Glashäuser sind stets Projektionsflächen. Wir können an diesem Ort eine künstlerische Idee umsetzen, die sich so im Theater nicht realisieren lässt.» Gleichwohl griff man sich an den Kopf, dachte aber auch an Hamlets Satz: «Ist's Wahnsinn auch, so hat es doch Methode.»

Ja, Methode ist das Stichwort für etwas, was sich schwer in Worte fassen lässt: die Anteilnahme, die Hingabe und die Leidenschaft unzähliger Helferinnen und Helfer aus der Region. Ohne sie wären Grossunterfangen wie «Carmen» oder «Il Trovatore» nie zustande gekommen. Nicht nur die genannten Werke, die Oper Schenkenberg an sich ist ein Gesamtkunstwerk. Davor kann man nur eines: den Hut ziehen.